

C **GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**
CE **ANTHROPOLOGIE; VÖLKER- UND VOLKSKUNDE**

CEB **Paranormologie**

Magie

AUFSATZSAMMLUNG

- 12-1** ***Magie und Religion*** / Jan Assmann ; Harald Strohm (Hrsg.). - München ; Paderborn : Fink, 2010. - 246 S. : Ill. ; 22 cm. - (Lindauer Symposien für Religionsforschung ; 1). - ISBN 978-3-7705-4877-4 : EUR 29.90
[#2166]

Der Band bietet zehn Aufsätze, Ergebnisse des ersten Lindauer Symposions für Religionsforschung 2008, eingerahmt durch ein Vorwort des Spiritus Rector Harald Strohm (gut 2 Seiten) und ein Verzeichnis der (vier) Autorinnen und (fünf) Autoren; der derzeit üblichen Vorsicht bei der Preisgabe persönlicher Daten entsprechend werden jedoch lediglich die augenblickliche berufliche Position und die wichtigsten Publikationen der Beteiligten genannt. Bis auf zwei (Strohm und Diehard Sawicki) handelt es sich um akademische Lehrer: Literatur- und Kulturwissenschaft, Philosophie, Anthropologie, Religionsgeschichte. Nicht vertreten sind Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie wie die übrigen Nachfolgedisziplinen der Volkskunde, obgleich ihre Kompetenz für das Thema mindestens seit Will-Erich Peuckert unbezweifelbar sein dürfte. Die Beiträge sind, abgesehen von der Einführung, in der Regel ungefähr zwanzig Druckseiten lang.

Strohm erklärt in seinem eher feuilletonistischen Vorwort: „Und versprochen: Bei der Lektüre findet sich manches Juwel und mancher edle Stein, der von dem berühmteren jener ‚Weisen‘ seinen wissenschaftlichen Abglanz hat“ (S. 7 - 8). Das gilt jedenfalls für den Einführungsbeitrag, *Die biblische Einstellung zu Wahrsagerei und Magie* (Jan Assmann). Auf nur zwölf Seiten legt Assmann die unterschiedlichen religiösen Haltungen der Mesopotamier und Ägypter im Gegensatz zur Auffassung des Alten Testaments dar, beginnend mit den Stellen, in denen dort von Magie die Rede ist: Wahrsagerei, Totenbeschwörung und Hexerei sowie Traumdeutung, schließlich die Darstellung des magischen Wettkampfes zwischen Moses und den ägyptischen Zaubern.¹ Heidentum, so Assmann, bedeute die Immanenz Gottes bzw. des Heilen in der Welt, Monotheismus bestehe demgegenüber auf der Transzendenz Gottes und der kategorialen Unterscheidung zwischen Gott und

¹ Ex. 34, 11 - 16; Lev. 19, 31; 20, 6; 20, 27; Dtn. 7, 1 - 6; 18, 15 - 22; 20, 17 - 18 sowie Ex. Kap. 9 - 11.

Welt (S. 21 - 22). Alle Magie beruhe auf der Voraussetzung, daß zwischen Immanenz und Transzendenz ein intimer Zusammenhang bestehe (S. 18). Auch der zweite Beitrag gehört Assmann: *Magie und Ritual im Alten Ägypten* (S. 23 - 43). Beide sind hier identisch. Magie ist abhängig vom *interventionistischen* Gebrauch der Sprache, durch den die vorgefundene Wirklichkeit nicht nur hergestellt, sondern verwandelt wird. „Diese Sprüche haben eine rettende und verklärende Kraft, sie erwecken den im Todesschlaf Liegenden, sie richten den Niedergestreckten auf, sie öffnen die Unterwelt und bewirken Gottesnähe“ (S. 25 - 26). Komplexe Voraussetzungen sind nötig: Ort, Zeitpunkt, persönliche Bevollmächtigung sowie das Analogiedenken als zugehörige Denkform, Schriftlichkeit und Geheimhaltung. Analogie besteht zwischen Kult, Kosmos und Gesellschaft. Der die magischen Worte sprechende Mensch gehört im Augenblick der Rezitation zur Rangklasse der Götter. Unterscheiden lassen sich Tempel- und häusliche Rituale sowie der zwischen beiden stehende Totenkult. Interventionistische sprachliche Handlungen gehören in eine Welt, in der Immanenz und Transzendenz ineinander verwoben sind. Mit der Gegenüberstellung beider verliert der Kult seinen theurgischen Aspekt und der Mensch die Verantwortung für den Lauf der Welt.

Über *Magie und Regression in Religion und Politik am Beispiel der altiranischen Magier* berichtet anschließend Harald Strohm (S. 46 - 81). Sein Ansatz ist nicht religionsgeschichtlich, sondern psychologisch. Die Ansprüche zarathustrischer Magier auf einen Gottesstaat, ihre politisch-religiöse Forderung der Weltherrschaft werden zu einer kindlichen Weltsicht in Beziehung gesetzt und münden in folgende Ansicht: „Magische Praktiken und magisches Denken gründen maßgeblich in Regressionen und sind, da alles menschliche Erleben und Denken auf frühkindlichen Fundamenten aufbaut, natürliche Verhaltensweisen. Sie bergen vielfältige Möglichkeiten zur Bereicherung des Lebens, müssen dabei aber klar von der primären, intersubjektiven Realität abgegrenzt werden und als *Spiele* erkennbar bleiben: als Humor, Schauspiel, ... Kult. Die entsprechenden Abgrenzungen geschehen nicht immer explizit, sondern in der Regel durch ein komplexes, in weiten Teilen unbewußt gesteuertes System metakommunikativer Etikettierungen. Wer diesem System – weshalb auch immer – nicht gewachsen ist, droht in schizophrene oder quasi-schizophrene Zustände abzudriften“ (S. 80).

Der mit 43 Seiten umfangreichste, aber auch schwierigste Beitrag des Bandes ist der von Renate Lachmann und Elisabeth von Samsonow *Magiegläubigkeit und Magie-Entlarvung* (S. 93 - 134), dem Samsonow eine knappe Darstellung *Psychoakustische Camouflage - Neuplatonismus und orientalische Philosophie* vorausgeschickt hat (S. 83 - 91), ausgehend von Gedankengängen Edward Saids in seiner Darstellung ***Orientalism*** (zuerst London 1978). Hier steht im Mittelpunkt die Dämonenauffassung Platons und ihre abweichende Rezeption bei Marsilio Ficino (†1499). „Man kann sagen, daß die Dämonologie weiterhin, also auch nach der Absorption des Neuplatonismus den Schriften Ficanos den Grundton bzw. die epistemische Haltung ausmacht, insofern sie nämlich fundamental zur Philosophischen Anthropologie des universalen Seelenraumes gehört. Die ältere Dämonologie unter-

scheidet sich von Ficinos Konzept darin, daß ihre wirklichen Autoren, die flüsternden Dämonen selbst – in Kontrast zur geistmetaphysischen und hermeneutischen Maxime Ficinos – für den Rezipienten des 15. Jahrhunderts undurchdringlich bleiben. ... Während die Voraussetzung der Dämonologie – der ‚Fremdkontakt‘ – als These aufrecht bleibt, erfährt die Modellierung dieses ‚Fremdkontakts‘ eine Umgestaltung in dem Sinne, daß von einer adäquaten Begegnung von Gleichartigen gesprochen wird, aus der die beunruhigenden Motive abgezogen wurden“ (S. 90). Der Aufsatz von Lachmann und Samsonow macht dann die Entwicklung der Magie an Giordano Bruno (†1600), Agrippa von Nettesheim (†1535) und Athanasius Kircher (†1680) fest. Der Aufsatz ist äußerst dicht gearbeitet. Er sollte mehrfach, mit Pausen, gelesen werden. Man wird für fast jeden Satz die Implikationen bedenken und zusätzliche Informationen einholen wollen – so jedenfalls ging es dem Rezensenten. In rasantem Overkill wird die Entwicklung der Magie am Leser vorbeigeschleudert: „Wissensordnung und Wissensrepräsentation sind auf das magische Moment hin zu befragen, das ihnen innewohnt“ (S. 96). Ein Anhang enthält Giordano Brunos *De magia naturali* in lateinischer und deutscher Fassung.

Martin Mulsow, der zusammen mit Elisabeth von Samsorow Giordano Bruno herausgegeben hat, zeichnet anschließend den Weg von der praktischen Magie zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit ihr nach (*Talismane und Astralmagie - Zum Übergang von involviertem zu distanzierterem Wissen in der Frühen Neuzeit*, S. 135 - 157). Der Aufsatz ist mit ausführlichen Literaturhinweisen versehen. Bis ins 17. Jahrhundert müssen die distanziert beschreibende und die involvierte Beschäftigung mit der Magie einander nicht ausschließen. Mulsow erläutert das an der Beschäftigung mit Talismanen: Statuetten, Steinen, Ringen, Siegeln, wesentlich in Beziehung zum Abwehrzauber; Kronzeugen sind wiederum Agrippa und Giordano Bruno. Die Linie wird weitergeführt bis zur Aufklärung: „Auch das Christentum ist nichts weiter als eine - vielleicht purifizierte - Form von Aberglaube, Magie, politischer Einwirkung von Gesetzgebern“ (S. 156). „Inmitten der interessegeleiteten Auseinandersetzungen über Christentum und Heidentum, natürliche Magie und Idolatrie, Astrologie und Astronomie“ gab es einen Freiraum für die Beschreibung und historische Kontextualisierung von magischen Einzelfunden. „Es ist das Reservoir, aus dem die Religionswissenschaft entstanden ist“ (S. 157).

Mit literaturwissenschaftlichen Mittelpunkt referiert Aleida Assmann über *Geister, Gespenster, Dämonen bei Shakespeare und Milton* (S. 159 - 178). Die beiden Dichter haben „Elemente eines ausgemusterten Wissens wieder aufgenommen, die sie im inoffiziellen Archiv des volkstümlichen mündlichen Überlieferung fanden“ (S. 177). Aber Milton steht der Dämonisierung näher, Shakespeare nutzt den Freiraum der Kunst zur Charakterisierung von Personen. Unterschiede auch im Umgang mit dem Unheimlichen: Milton zwingt es in die Dichotomie von Gut und Böse, Shakespeare behandelt es als Herausforderung für seine Charaktere.

Theo Sundermeier stützt sich in seinem Beitrag *Erfahrungen mit Heilern in Afrika und Asien: Ein Beitrag zur Magie-Diskussion* auf die eigenen Felder-

fahrungen (S. 179 - 200). Die Darstellung bleibt eng an der Praxis und führt zu dem Schluß: „Ich sehe keinen Sinn darin, diese innere Verbundenheit mit den Dingen der Umwelt zu mystifizieren und von einer ‚participation mystique‘ oder ‚participation réciproque‘ zu sprechen wie Lévy-Bruhl. Wir alle denken in diesen Kategorien, denn keine Sprache kommt ohne Metaphern und Analogien aus“ und schließlich: „Damit ist der Klassifizierung der afrikanischen Medizin und der ihr zugrunde liegenden Weltanschauung als ‚Magie‘ der Boden entzogen, ebenso der Trennung von Religion und Magie“ (S. 193). Sundermeier hat seiner Arbeit eine weiterführende Literaturliste beigelegt (S. 200, Anm. 30).²

Unter dem Titel *Vom Magnetismus zur „Techgnosis“: Konjunkturen und Transmutationen der Magie im 19. und 20. Jahrhundert* zeichnet Diethard Sawicki die Geschichte der Magie seit der Darstellung des **Zedler** (1732 - 1754) nach.³ Der Verfasser bietet dem an der Materie Interessierten die geläufigen Namen von Mesmer bis Charcot und Eliphas Lévi oder Frazer bis Crowley, ergänzt beispielsweise durch den zu Literatur- und Künstlerkreisen gehörenden William Seabrook (1884 - 1945). Für das 20. Jahrhundert läßt die Verbindlichkeit der Darstellung nach, dessen erste Hälfte wie folgt charakterisiert wird: „Das sozial- und diskursgeschichtliche Bedingungsfeld, innerhalb dessen die Kombination aus Exotismus, bestimmten sexuellen Praktiken und magischen Konzepten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine herausragende inspirierende Wirkung für eine literarisch-künstlerische Avantgarde entwickeln konnte, hatte als notwendige Bedingungen diese Normierung von Sexualpraktiken ... Die Verbindung mit dem Komplex des Exotismus und der Magie war komplementär und vervollständigte so das Selbstbild des provokativ souveränen Subjekts“ (217 - 218). Wenn uns dies Ergebnis schon Fragen offen zu lassen scheint, so noch stärker die - ausführlich zitierte - Zusammenfassung für die zweite Jahrhunderthälfte: „Wahrscheinlich liegen die nachhaltig wirksamen, publizistisch, politisch und verschwörungstheoretisch relevanten Derivate des Magiedis-

² Zu Sundermeiers Darstellung kann als Ergänzung nützlich sein: **Die Rückkehr der Dämonen im afrikanischen Christentum** / Johannes Harnischfeger. // Materialdienst / Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. - 69 (2006), 2, S. 43 - 53.

³ **Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste** / Johann Heinrich Zedler (Hrsg.).- Leipzig ; Halle, 1732 - 1754. - Bd. 1 - 68. - Artikel *Magie* im Internet unter

<http://mdz10.bib->

[bvb.de/~zedler/zedler2007/bluettern/zedlerband.html?seitenzahl=177&bandnummer=19](http://mdz10.bib-bvb.de/~zedler/zedler2007/bluettern/zedlerband.html?seitenzahl=177&bandnummer=19) [2012-01-16]. Nicht berücksichtigt hat Sawicki die 35 Verweisungen von *Magia Adamica* bis *Magicae Artes*, die das hier gegebene Bild systematisch zu differenzieren vermögen (**Zedler** 19, Sp. 287 - 288). - Die Darstellung wird ergänzt durch: **Zauberpraktiken als Lebenshilfe** : Magie im Alltag vom Mittelalter bis heute / Margarethe Ruff. - Frankfurt am Main [u.a.] : Campus-Verlag, 2003. - 345 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 3-593-37380-7 : EUR 29.90 [7599]. - Rez.: **IFB 06-1-108**

<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz106754823rez.htm> - Eine weitere Rezension von Carla Botzenhardt. // In: Materialdienst / Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. - 67 (2004), S. 438 - 439.

kurses seit den 1960er Jahren aber in einem anderen Bereich, den man mit dem von Erik Davis geprägten Label der *Techgnosis*⁴ versehen könnte. Es geht um die Fortsetzung der Geschichte von Magie und Okkultismus in einer Zukunft des Übermenschentums, in der das Verfügen über heute als paranormal geltende Kräfte alltäglich geworden und der Kraftschluß mit jenen außerirdischen Zivilisationen erfolgt ist, deren unvorstellbare technische Überlegenheit unseren Planeten schon lange nicht mehr seinem Schicksal überläßt. Im Zusammenfall von Magie und Technik werden Immanenz und Transzendenz in eins fallen. Die visionären Erfahrungen und wundersamen Kräfte der Magier der Vergangenheit sind bei einer solchen Sichtweise nur erste vage Hinweise auf das, was noch kommen wird“ (S. 219). Davis steht nach unserer Überzeugung halbwegs im Bereich der Science Fiction. Es scheint, daß die wissenschaftliche Behandlung des aktuellen Okkultismus leider überwiegend der Populärliteratur und in begrenztem Umfang den Kirchen überlassen wird. Selbst große Fachlexika wie das *Dictionary of gnosis & Western esotericism* (2005) klammern die aktuelle Situation mehr oder weniger aus und verharren weitgehend in der Historie.⁵ Mit dem Nachweis magischer Elemente in den Randgebieten der Publizistik und dem Ausweichen in psychologische Betrachtungen ist es jedenfalls nicht getan. Reinhard Hempelmann, ausgewiesener Experte für okkulte Strömungen, faßt die Situation wie folgt zusammen: „Die moderne, naturwissenschaftlich und rational orientierte Weltauffassung hat okkulten und magischen Praktiken den Kampf angesagt, sie jedoch nicht überwinden und zu einer religionsgeschichtlich überholten Alternative machen können. Ohne Übertreibung kann gesagt werden, daß das, was im Zuge neuzeitlicher Aufklärung als Magie und Aberglaube bezeichnet wurde, eine neue Renaissance erfahren hat. Mit dem Schwinden eines bewußt gestalteten Glaubens breitet sich offensichtlich nicht nur religiöse Indifferenz aus, sondern auch eine archaische Religiosität, die keine Scheu kennt vor Astrologie, Okkultismus, Spiritismus und Magie und die offen ist für die Aufnahme von Traditionen, Weltanschauungen und religiösen Praktiken aus dem Kontext unterschiedlicher Religionen.“⁶ Etwa die Hälfte der Probanden einer Internet-Befragung 2006 wandte esoterische Techniken an: Kartenlegen, Traumdeutung, Handlesen, Magie, Feng Shui.⁷

⁴ Vgl. *Techgnosis* : myth, magic and mysticism in the age of information / Erik Davis. - New York : Harmony Books, 1998.

⁵ *Dictionary of gnosis & Western esotericism* / Wouter J. Hanegraaff ... - Leiden : Brill, 2005. -. Vol 1 - 2. - Vgl. die Rezension von Matthias Pöhlmann. // In: Materialdienst / Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. - 69 (2006),7, S. 276 - 278.

⁶ *Wahrnehmung und Wirklichkeit des Bösen* / Reinhard Hempelmann. // In: Materialdienst / Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. - 69 (2006),7, S. 243 - 252, hier: S. 247 - 248.

⁷ Die Internet-Quelle www.sozioland.de [war nicht zugänglich 2012-01-17]. - Zitiert wird nach dem Bericht *Warum Esoterik?* : Ergebnisse einer Befragung im Internet / von Matthias Pöhlmann. // In: Materialdienst / Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. - 69 (2006),5, S. 191 - 193.

Zum Schluß stellt Karen Gloy das Ergebnis von Feldforschungen vor: *Schwarze und weiße Magie: Forschungsbericht aus Papua Neuguinea* (S. 221 - 243). Die Verfasserin arbeitete außer auf Papua-Neuguinea auf den in diesem Zusammenhang rühmlichst bekannten Trobriand-Inseln und schreibt: „Ich möchte den Versuch unternehmen, den Glauben an Magie und Zauberei mittels wissenschaftlicher Kriterien zu fassen und in unser entmythologisiertes, rationales Weltbild zu transferieren“ (S. 223). Konkrete Beispiele schwarzer und weißer Magie aus diesen Umfeldern erlauben den Schluß: „Die vorliegende Studie hat gezeigt, daß das magisch-mythische und das naturwissenschaftliche Weltbild unterschiedliche Erklärungsmuster aufweisen, die nicht ohne weiteres im Rahmen des einen wie des anderen verständlich sind, sondern eine Transformation in die Sprache und Kategorien des jeweils anderen verlangen. Dann aber sind schwarze und weiße Magie keine unlösbaren Rätsel mehr“ (S. 243).

Die Beiträge des Sammelbandes sind, abgesehen von den referierten inhaltlichen Unterschieden, auch formal kaum vergleichbar. Während einige Autoren, vorweg Jan Assmann, komplizierte und keineswegs allgemein bekannte Sachverhalte übersichtlich, auch für Laien verständlich und in tadellosem Deutsch darzustellen vermögen, gelingt dies anderen nur schlecht oder gar nicht. Für einige Aufsätze scheint zuzutreffen, was der Sprachkritiker Wolf Schneider hart und deutlich so formuliert: „Wissenschaftler wollen vor allem ihresgleichen imponieren“ - so das Fazit, das die NZZ 1994 aus einer großen Studie gezogen hat: „Der Ausweis der Wissenschaftlichkeit erfolgt durch den Nachweis der Unverständlichkeit.“⁸ Das erhöht gewiß den vom Leser zu treibenden Verständnisaufwand, wenn auch nicht unbedingt die Akzeptanz. Magie für Sprach-Esoteriker?

Willi Höfig

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz324929226rez-1.pdf>

⁸ **Korrektes Deutsch - das ist zu wenig** / Wolf Schneider: // In: NZZ-Folio. - Nr.1 (2012), S. 60

<http://www.nzzfolio.ch/www/d80bd71b-b264-4db4-afd0-277884b93470/showarticle/fffc03e-baad-4e1c-9a5c-c86d20f20b8f.aspx> [2012-01-22].